

Schluss mit Flutlicht

Energiesparen: „Der Weg wird beschwerlich“, FR-Meinung vom 25.7.

Zum Thema Energiesparen wurde von vielen bereits vieles gesagt bzw. geschrieben. An der Deutschen heiligste Kuh, nämlich Fußball, hat sich bis dato aber noch kein*e Politiker*in gewagt. Alle Fußballspiele unter Flutlicht gehören von sofort an untersagt. Die Spiele können problemlos bei Tageslicht ausgetragen werden, selbst zur dunkelsten Winterzeit. Ein Spielbeginn um 14 Uhr oder früher würde ein Spielende im Hellen gewährleisten. Die so erzielte Strom- und somit auch Gaseinsparung wäre beachtlich.

Aber hierzu wird es vermutlich nicht kommen. DFL und DFB werden „gewichtige“ Argumente gegen ein derartiges Verbot finden. Die Politik wird letztendlich einknicken.

Udo Käutner, Gladenbach

Nachts abschalten

Zu: „Vonovia will die Heizung runterdrehen“, FR-Wirtschaft vom 8.7.

Meine Heizung ist zwar schon ein paar Jahre alt, hat aber eine schöne Funktion: Es kann zwischen Nachtabsenkung und Nachtabschaltung gewählt werden. Die Abschaltung spart mehr Gas, außerdem läuft die Umwälzpumpe nicht, wodurch Strom gespart wird und es nachts keine Geräusche gibt. Eingestellt habe ich Abschaltung von 23 bis sechs Uhr, in dieser Zeit sinkt die Raumtemperatur auf 18 bis 16 Grad. Innerhalb etwa einer Stunde steigt sie wieder auf 20 Grad und mehr. Besonderheit sind Frostnächte: Hier schaltet sich die Umwälzpumpe automatisch ein, um Frostschäden z.B. durch ein offen stehendes Fenster zu verhindern. Ralf Krug, Pohlheim

Immense Schäden

Zu: „Die Schattenseiten des Reisens“, FR-Wissen vom 12. Juli

Danke für Ihren Artikel. Er beantwortet meine Frage, ob es denn keinen Urlaub gibt, ohne zu fliegen: Es geht ja nicht um Urlaub und Entspannung, sondern um Geld! Tourismus liegt an der dritten Stelle, nach Brennstoffen und Chemie, noch vor Autos!

Es sei trotzdem erlaubt, sich zu fragen, ob unser Geld den kleinen Inselstaaten und ob das dem globalen Süden wirklich hilft, wenn man vom Profit die immensen Umweltschäden abzieht, die die Touristen hinter sich lassen. Sollten mal diese Schäden bekämpft werden, dann gibt es nur noch „Tourismus“, von „Wirtschaft“ abgekoppelt (ein Widerspruch in sich, dieses Wort.

Jacqueline Walter, Sinzheim

Kriege werden fast immer durch Verhandeln beendet

Pazifismus, Krieg in der Ukraine: „Wir müssen reden!“, FR-Tagesthema vom 29. Juli, und „Erinnert mich an Hitler“, FR-Politik vom 26. Juli

Eine Haltung voller Ungereimtheiten

Beim Interview-Gespräch zwischen Angelika Claußen und Karl Adam sehe ich, die den Pazifismus auch mehr schätzt als den Militarismus und Mitglied beim ICAN ist, in der Argumentationsweise von Frau Claußen doch die größeren Lücken und Ungereimtheiten.

Gleich im ersten Abschnitt spricht Claußen von der Ukraine als „der Ukraine, stellvertretend für die Nato“ spricht. Die Ukrainer:innen hätten sich gerne in den Schutz der Nato begeben, aber sie sehen sich nicht als die Stellvertreter der Nato, sondern sie kämpfen darum, in dem ihnen völkerrechtlich zustehendem Land als Ukrainer:innen mit allen Menschenrechten leben zu dürfen. Claußen übergeht deren eigenständige Existenz und den Sinn ihrer Verteidigung mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie das Putin tut, der die Ukrainer nicht als eigenständiges Volk anerkennen will.

Ich wundere mich, dass Claußen die vielen Gesprächsangebote von der EU und Annalena Baerbock vor Beginn und nach Beginn des Krieges übersieht, und die vielen Telefongespräche, die Olaf Scholz und Emmanuel Macron noch nach Kriegsbeginn direkt mit Putin geführt haben.

Claußen meint, dass der Krieg hätte verhindert werden können, wenn die Nato es frühzeitig abgelehnt hätte, die Ukraine in das Bündnis aufzunehmen. Da übergeht sie die klaren Aussagen Russlands, dass es die Ukraine nur als Bestandteil des eigenen russischen Landes sieht, dass ukrainischer Boden für Putin russischer Boden ist, weshalb er aus seiner Sicht auch keinen Krieg führt, sondern nur eine militärische Spezialoperation.

Claußen fragt noch immer nicht verstehend, was das Kriegsziel der Ukraine sei: Die Ukrainer haben das doch klar ausgesprochen: Sie wollen nichts anderes, als im eigenen Land als freie Menschen in Würde und mit den Menschenrechten leben. Und genau dafür greift sie Russland an und wird im Falle seines Siegs,



Nach einer russischen Attacke auf Charkow.

AFP

die Menschen, die eigenständig und weltoffen denken wollen, in seinen Folterkellern und Lagern verschwinden lassen. Die Ukrainer haben sich entschlossen, sich dagegen zu wehren, was leider nur militärisch geht, und das bedeutet, sie akzeptieren für sich eher einen körperlichen als einen seelischen Tod.

Claußen behauptet, dass der Westen die Augen gegenüber dem türkischen Autokraten bei seinem Krieg gegen die Kurden zukneift. Der Westen steht in Erdoğan einer ähnlichen Persönlichkeit wie Putin gegenüber, aber in einer fast noch schlimmeren Situation, denn Erdoğan ist Mitglied der Nato. Noch tut der Westen, was Claußen selbst empfiehlt, nämlich gesichtswahrend mit ihm verhandeln. Aber zu behaupten, dass der Westen dabei die Augen zukneift und nicht sieht, womit er es zu tun hat, dafür gibt es keine Berechtigung.

Wenn Frau Claußen erwartet, dass die Faktizität der militärischen Besetzung der Krim durch Russland anzuerkennen ist, räumt sie der militärischen Präsenz Russlands größere Rechte ein als dem Völkerrecht der ukrainischen Menschen und erfüllt damit Putins militaristische Erwartungen. Sylvia Dorn, Durbach

Da bleibt einem doch die Luft weg

Angesichts der von Ihnen richtig als brutal bezeichneten Äußerungen des russischen Außenministers Lawrow warte ich auf Stellungnahmen aus dem Kreise jener, die auf Verhandlungen und Einlenken abzielenden „Offenen Briefe“ verfasst bzw. unterschrieben haben. In der FAZ vom 21.7. las man: „Bitte um Ende der Sanktionen; Russische Bahn: EU-Strafmaßnahmen sind unsozial“. Da bleibt einem doch die Luft

weg! Was sind denn die russischen Angriffe auf zivile Einrichtungen und überhaupt der Angriffskrieg? Wie die UdSSR mit Waffenhilfe der USA im Zweiten Weltkrieg durchhielt und am Ende erheblichen Anteil am Sieg über NS-Deutschland hatte, so müssen die USA und ihre Verbündeten jetzt wieder durchhalten – leider (!) im Krieg gegen Russland, was sich niemand gewünscht hat, auch wenn manche in den westlichen Staaten das den USA unterstellen, was sie im freiheitlichen Westen auch öffentlich sagen dürfen, während ähnlich-kritische Äußerungen in Russland nicht geduldet werden. Dieter Hartwig, Kiel

Ein grausamer Krieg mit verlogener Rechtfertigung

Ich finde es gut, dass Peter Rutkowski uns am Beispiel der Ermordung Lizas durch eine russische Rakete vor Augen führt, wie grausam dieser Krieg und wie verlogen seine Rechtfertigung durch die russische Regierung ist. Ich respektiere seine Meinung, dass man mit Terroristen nicht verhandeln kann. Ich finde aber den Satz unsäglich. „Wer da sagt, man müsse auch mit Terroristen verhandeln, der gehört auch von Liza angeklagt. Und soll für seinen Zynismus büßen.“ Kriege und Konflikte werden nahezu immer durch Verhandlungen beendet. Zum Beispiel hat Präsident Biden gerade mit Kronprinz Salman, einem Mörder und Kriegsverbrecher verhandelt.

Matthias Plieninger, Hamburg

Ein persönlicher Rachefeldzug

So irrwitzig es klingt, ich glaube: Der Ukraine-Krieg ist der persönliche Rache-Feldzug Putins gegen Selenskyj. Wer die 23 Folgen der ukrainischen TV-Serie „Diener des Volkes“ (z.B. in der Arte-Mediathek) gesehen hat, wird vielleicht zustimmen: In dieser Serie wird der Sturz Putins gleichsam herbeigeredet, um in der letzten Folge als vollzogen dargestellt zu werden!

Alexander Rajkovic, Oberursel

Diskussion: frblog.de/pazifismus

Ich verweigerte vor der Kompanie den Schießbefehl

Ukraine. Pazifismus, Kriegsdienstverweigerung: „Gewissensprüfung“, FR-Meinung v. 12.7., und zu „Eine Aktentasche zum Schutz gegen Strahlung“, FR-Forum v. 15.7.

Chefredakteur Thomas Kaspar sprach das Thema an, einige der wohl in die Hunderttausenden Gehenden, noch lebenden „staatlich geprüften Kriegsdienstverweigerer“ (Manfred Stibaner) durchliefen die würdelosen Prüfungskommissionen der jungen BRD. Auch ich 1968. Ein Leserbriefschreiber meinte, in den 90er Jahren wurden keine Kriegsdienstverweigerer aus politischen Motiven anerkannt. Das stimmt in meinem Fall nicht: Ich wurde als Soldat einer Panzereinheit anerkannt, nachdem ich nach meiner Einberufung zweimal abgelehnt wurde und auf Anraten meines Anwalts einfach einen neuen Antrag stellte, mit neuen „Erfah-

rungsgründen“, die es reichlich gab. Das tat ich, verlor aber dadurch bei der Truppe meinen Schutz davor, zum Schießen und zur Kampfausbildung gezwungen werden zu können. Ich verweigerte vor versammelter Kompanie den Befehl unter beifälligem Murren der meisten der Mannschaften und kam sofort in den Bau (wurde später auch strafrechtlich von einem Amtsgericht auf Bewährung deswegen verurteilt). Zur erneuten Prüfungskommission in meiner Heimatstadt Ludwigshafen am Rhein durfte ich damals nur in Uniform anreisen. Was ich wohl berechtigt als Schmach meines Kompaniechefs empfand, der mich demütigen wollte, stellte

sich jedoch nachträglich als Plus heraus. Ich reiste nämlich nicht mit der Ausgehuniform an, wo man aussah wie ein Zugschaffner, sondern mit der Dienstuniform, die wohl alles ausdrückte, was gemeinhin als „soldatisch“ empfunden wurde, mit Stiefeln und Koppel. Das machte wohl mächtig Eindruck auf die Mehrheit der Prüfungskommission, wo auch Frauen saßen, von denen mir mindestens eine freundlich zulächelte. Ich argumentierte politisch mit der starken Möglichkeit des Versagens der atomaren Abschreckung im Laufe der Zeit (!), weil, wie auch schon Manfred Stibaner in seinem Leserbrief schrieb, eine Aktentasche auf dem Kopf gegen

atomare Strahlung nicht schützen könne. „Glauben sie mir als völlig ausreichend ausgebildeter Soldat in diesen Dingen“, redete ich der Kommission ins Gewissen. Diese Rede und mein strammes Auftreten machten Eindruck. Da ich schon wegen Befehlsverweigerung eingewiesen hatte, nahm die Mehrheit der Kommission berechtigt an, dass es mir ernst war, was sie von meiner Begründung hielten. Wahrscheinlich dachte man, nun lassen wir ihn doch in Ruhe und verbauen dem jungen Kerl nicht die Zukunft, wenn er schon sagt, dass er kein bedingungsloser Pazifist sei. Ich wurde anerkannt.

Norbert E. Herrmann, Elmsteden